

Ein Gedanken- und Erfahrungsaustausch in der Botschaft der Ukraine

Am 11. Oktober 2013 fand in der Botschaft der Ukraine in Berlin ein gemeinsames Treffen deutsch-ukrainischer Vereine, Freundschaftsgesellschaften und Initiativen sowie von Aktiven in regionalen und Städtepartnerschaften statt. Die Initiative zu diesem Gedanken- und Erfahrungsaustausch untereinander und mit der Botschaft hatten der

runde einzuleiten. Sie wurde nur durchbrochen durch die Begrüßung der Versammelten durch Botschafter Pavlo Klimkin, der den Teilnehmern seinen Dank für ihr Interesse an seinem Land aussprach, auf die Wichtigkeit von Hilfe zur Selbsthilfe verwies und seinen Wunsch ausdrückte, daß Deutschland und Polen gemeinsam eine ähnliche Rolle für die Ukraine in ihrem Annäherungsprozeß an die EU spielen können wie seinerzeit Deutschland für

tern und Ghettoopfern, die Kontaktvermittlung. Man versucht es mit der Vergabe von Mikrokrediten, der Ausbildung junger Menschen in Deutschland, der Unterstützung von Existenzgründungen im Bereich Kleinunternehmen. Hilfe zur Selbsthilfe wird bei vielen groß geschrieben. Diskutiert wurde, welche Rolle in der konkreten Zusammenarbeit die regionalen und Städtepartnerschaften spielen und welche Hilfe von ihnen ausgehen könnte.

Die Schwierigkeiten, die viele Organisationen, die Hilfs- und medizinische Transporte Richtung Ukraine schicken, seit einiger Zeit haben, bestimmten einen Teil der Veranstaltung sehr stark. Da war viel von der Flut der nicht mehr zu verstehenden Dokumentationen und Begleitpapiere, von unverständlichen Zollregeln, der zunehmenden Bürokratie und der Korruption zu hören. Von den Zollbehörden festgehaltene Transporte und die Auferlegung aberwitziger Strafgebühren ermutigen die ehrenamtliche Tätigkeit in diesem Bereich nicht. Hier

Bevölkerung insgesamt sowie verletzlicher Bevölkerungsschichten insbesondere nicht gegeben ist.

Vereine, die sich früh von der Praxis unmittelbarer Hilfstransporte verabschiedet hatten, konnten hingegen mit Blick auf die Erschließung neuer Tätigkeitsfelder viel Positives berichten. Umsetzung von Projekten direkt im Land, Ausrichtung auf die Jugend, auf Existenzgründung, auf den menschlichen Austausch. In vielfacher Weise wurde auf die positiven Erfahrungen eines Zusammengehens von Vereins- und Städtepartnerschaftsarbeit verwiesen. Betrachtet man die Ukraine mit ihren 46 Millionen Einwohnern, ein flächenmäßig riesiges und von seinen Ressourcen ungemein potentes Land, dann spiegeln die 31 regionalen und Städtepartnerschaften, die es zwischen Deutschland und der Ukraine gibt, nicht wider, was es theoretisch zwischen beiden Ländern auch aufgrund der geschichtlichen Beziehungen, der kulturellen und mentalen Nähe geben könnte. Aber die Beispiele, wo Vereinsarbeit und mit Leben gefüllte Städtepartnerschaft zusammengehen, weisen positive und ungemein breite Ergebnisse auf. Denn in diesem Spektrum lassen sich bürokratische Hürden oft leichter umschiffen.

Jedenfalls zeichnete sich im Laufe des Gedankenaustausches ab, daß eine stärkere Vernetzung und direkte Kommunikation, auch um Synergien zu nutzen, durchaus erwünscht sind. Dies könnte insbesondere im kulturellen Bereich fruchtbare Ergebnisse bringen. Wie nicht nur einmal betont wurde, bereichern Tanz- und Musikensembles, Lesungen, Ausstellungen aus der Ukraine das kulturelle Leben des eigenen Standortes und machen neugierig auf den europäischen Nachbarn Ukraine. (bw)



Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften, der Partnerschaftsverein Charkiw-Nürnberg (Nürnberg) und der Verein Ukraine-Kontakt (Leipzig) ergriffen.

Ungeachtet der Kurzfristigkeit der Einladung fand eine stattliche Zahl zivilgesellschaftlicher und partnerschaftlicher Akteure aus Deutschland – und sie deckten geographisch einen breiten Raum von Bayern und Baden Württemberg im Süden bis Schleswig Holstein im Norden und Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Berlin im Osten sowie Hessen und Niedersachsen im Westen ab – den Weg in die Botschaft. Daß viele einen langen Weg auf sich nahmen, zeigt, daß es Gesprächsbedarf untereinander wie auch mit der Botschaft, als Ansprechpartner in Berlin, gibt.

Fraglos erwies sich als glücklich, das Treffen, das keiner streng vorgegebenen Tagesordnung folgte, nach der freundlichen Begrüßung durch den 2. Botschaftssekretär Dymytro Schewtschenko und den Vorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften Peter Franke durch eine lockere Vorstellungsrunde

Polen. Die gemeinsame Geschichte sei da Basis genug.

In der Vorstellungsrunde erfuhr man nicht nur von den Akteuren und ihren Partnern in der Ukraine, sondern vor allem auch von den Zielen der partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit der Ukraine, den Schwierigkeiten und Hindernissen wie auch den Erwartungen an die diplomatische Vertretung der Ukraine in Deutschland. Die Arbeit der Initiativen deckt ein breites Spektrum zivilgesellschaftlicher Aktivitäten Richtung Ukraine ab. Es sind ganz traditionelle Bereiche wie Hilfstransporte und medizinische Hilfe, die man landläufig unter dem Begriff Humanitäre Hilfe fassen kann, von Programmen für Kinder und Waisen sowie Kulturprojekten. Es zeigte sich aber auch, daß viele Vereine und Freundschaftsgesellschaften weiterführende Wege gehen: Schulpartnerschaften bekommen einen neuen Stellenwert wie auch der Schüler-, Studierenden- und Praktikantenaustausch, Einzelfallhilfe für Rentner und Behinderte, Behindertenprojekte vor Ort, die Arbeit mit Zwangsarbei-



gab es viele Klagen und Beschwerden in Zusammenhang mit der verschärften Gesetzgebung, auch Bitten an die ukrainische Seite, diese nach Kiew weiterzugeben. Diskutiert wurde die Frage, ob die Regierung diese Form der Unterstützung im Prinzip nicht mehr will. Ein schwieriges Kapitel. Denn natürlich steht auf der anderen Seite das grundlegende Umdenken, den Adressaten von „Hilfe“, egal welcher Form, in die Lage zu versetzen, daß er selbst die Probleme im Lande anpacken kann – und dies betrifft insbesondere Gesellschaften, in denen die soziale Absicherung der